



Vortragsabend in der Bayerischen Vertretung in Berlin
zusammen mit
Bundesverfassungsrichter Prof. Dr. Peter M. Huber

zum Thema

**Zur Rolle der Nationalstaaten
in der Europäischen Union
- ewige Fragen
in Zeiten von Brexit und Flüchtlingskrise**

Einführende Worte von Herrn Staatsminister
Prof. Dr. Bausback

Es gilt das gesprochene Wort

Bayern unsere **Heimat**, **Deutschland** unser **Vaterland**, **Europa** unsere **Zukunft!** Dieser Dreiklang stammt vom früheren Bayerischen Ministerpräsidenten Franz Josef Strauß und bestimmt **seit Jahrzehnten** die **Leitkoordinaten** Bayerischer Europapolitik.

Wie sieht es also mit unserer **Zukunft** aus, meine sehr verehrten Damen und Herren? Ist der **Brexit** ein **Menetekel** an der Wand, eine unheilverkündende Warnung für Europa und damit uns alle? Wird Europa es schaffen, die **Grenzsicherung** zu leisten, die Angesichts der zigmillionenfachen Migrationsbewegungen der Gegenwart und Zukunft im wahrsten Sinne **Notwendig** ist.

Werden Europa und seine Staaten gleichzeitig der **humanitären Aufgabe** gerecht werden können, die dem Erbe und der Identität unseres von **Christentum** und **Humanismus** geprägten Kontinents zukommt – insbesondere **Hilfe vor Ort** und **wirksame Unterstützung der Staaten außerhalb Europas?**

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Ich darf Sie alle hier in der Bayerischen Vertretung in Berlin **herzlich begrüßen**. Es freut mich sehr, dass Sie unserer Einladung - trotz zahlreicher Parallelveranstaltungen - **so zahlreich gefolgt sind**.

Besonders freut es mich natürlich, dass ich Ihnen mit **Herrn Bundesverfassungsrichter Prof. Peter M. Huber** heute einen so hochrangigen und prominenten Referenten und Gesprächspartner präsentieren darf.

Vor fast zwei Jahrzehnten, 1998,

sehr verehrter Herr Huber,

saß ich **als wiss. Assistent im Publikum** als **Sie bei den Europarechtstagen der Universität Würzburg** vortrugen. Es ging Ihnen damals um die Fragen des **Mehrebenensystems in Europa**, seine **demokratische Legitimation** und **Funktionsfähigkeit**. Ein **Thema**, das **uns** und **Ihnen** geblieben ist. Seien Sie uns herzlich willkommen.

Im Publikum darf ich namentlich noch Herrn Bundestagsabgeordneten **Dr. Michelbach** begrüßen - schön, dass Sie heute hier sind! Herzlich willkommen heiße ich auch **Herrn Staatsminister a. D. Dr. Werner Schnappauf**. Ferner freut es mich, mehrere Vertreter des **diplomatischen Korps** begrüßen zu dürfen. Ebenso herzlich heiße ich die **Vertreter der Kirchen** willkommen sowie weitere hochrangige Gäste aus **Verwaltung, Wirtschaft und Politik**. Und natürlich - last but not least - die **Vertreter der Presse**.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

heute geht es um ein **Thema**, das so alt ist wie der Wunsch nach einem vereinten Europa, **das aber aktueller nicht sein könnte**.

Als wir die Veranstaltung planten und terminierten war nicht absehbar, dass der amtierende **Kommissionspräsident Juncker** **einen Tag vorher** eine **Grundsatzrede** hält, in der er von einer **existentiellen Krise Europas** spricht. Dabei wurden von Juncker vor allem die **Mitgliedstaaten** als **Akteure** gefordert. Sie sollten wieder **mehr Gemeinsamkeiten finden**. Heißt das: weniger „**Europa als zentralisierte Bürokratie**“ und **mehr Verantwortung für die Staaten?** Ich denke, das hat Juncker nicht gemeint, denn er fordert auch mehr **Europa: EU-Außenministerium, EU-Militärhauptquartier, Schutz der EU-Außengrenzen und, und, und...**

Anrede!

Wie geht es **weiter mit Europa?**

Wie geht es weiter mit der **Europäischen Union?**

Und damit freilich auch: **Welche Rolle spielen dabei die Nationalstaaten?** Was ist der Staat?
Was ist Europa?

Am Anfang der Beantwortung dieser Frage steht für mich ein klares Bekenntnis. In Zeiten, in denen man mehr über den **Zerfall Europas** als über das **Gemeinsame und Verbindende** liest und hört, gerät leicht in Vergessenheit:

Die Europäische Union ist **das große Friedenswerk unserer Zeit!** Ohne die europäische hätte es eine **deutsche Einigung** wohl nicht gegeben.

Die Europäische Union ist seit vielen Jahrzehnten **der Garant für Frieden, Stabilität und Wohlstand** auf unserem Kontinent, der in seiner Geschichte durch so viel Krieg, Leid und Instabilität erschüttert wurde.

Anstieg der Weltbevölkerung Prognose 2050 9,7 Mrd. Menschen (Uno Prognose, Spiegel), Uno-Flüchtlingshilfswerk Ende 2015 : 63,5 Mio. auf der Flucht – allein diese Zahlen zeigen, dass die Staaten alleine überfordert wären.

Wir **brauchen ein starkes und einiges Europa auch in der Zukunft**, um die globalen Herausforderungen zu bewältigen. Die Herausforderungen, vor die uns **etwa die fortschreitende Globalisierung, der internationale Terrorismus oder die Migrationsbewegungen** stellen.

Anrede!

Bürokratie und Gängelung im Kleinen, zu wenig Einigkeit und Schlagkraft im Großen - die Kritiker treffen mit diesen Punkten europaweit den Nerv vieler Bürgerinnen und Bürger. Und das zunehmend. Um das festzustellen, muss man sich nur die **Umfrage- und Zustimmungswerte zur Europäischen Union** anschauen:

Eine bundesweite Umfrage Mitte Juli zu der Frage „Sollten politische Entscheidungen künftig eher **verstärkt von der EU oder von den einzelnen Nationalstaaten** getroffen werden?“, ergab:

55% der Befragten wünschten sich - und das über Parteigrenzen hinweg -, dass künftig wieder **mehr politische Entscheidungen von den einzelnen Nationalstaaten** getroffen werden.

Anders als in Großbritannien gibt es hierzulande aber **keine Dexit-Stimmung**. Wie eine Umfrage im Juli dieses Jahres ergeben hat, wären nur **13%** für einen Austritt Deutschlands aus der EU. Die große Mehrheit der Deutschen, nämlich **87%**, will in der EU bleiben.

Aber eines ist ganz **deutlich vernehmbar: Europa und die Europäische Union** sollen, ja **müssen sich ändern!** Die Aufgaben der EU und die Rolle der Nationalstaaten muss überdacht werden.

Denn die Bürger empfinden und erfahren die Europäische Union in ihren Lebensbereichen vielfach als **Treiber von Regulierung und Bürokratie**. Aber bei **den großen Fragen unserer Zeit** entsteht oft der Eindruck, **es fehlten** schnelle, stimmige **Antworten**.

So hat die **Staatsschuldenkrise** bei vielen Menschen nicht nur den Eindruck hinterlassen, die finanziell Starken müssten **für die Misswirtschaft anderer Länder aufkommen**. Sondern auch - und das ist besonders fatal für eine Union, die sich als Rechtsgemeinschaft begreift -, dass man es im Zweifel mit den rechtlichen Grundlagen der EU **nicht so genau nehmen müsse**.

Und in der **Flüchtlingskrise** lautet die Wertung vieler Bürgerinnen und Bürger für die Rolle der EU beim „technischen Wert“: **nicht schlagkräftig**. Und in der „Haltungsnote“: **uneinig und unsolidarisch**.

Es kann uns also nicht überraschen, wenn viele Menschen statt Europa zunehmend **eher auf die Kraft ihrer Nation** vertrauen.

Natürlich spielt hier ganz maßgeblich der Umstand eine Rolle, dass es **keine gewachsene europäische Nation** gibt, keine europäische Öffentlichkeit.

Die Bürgerinnen und Bürger stehen aber auch deshalb ihren Nationalstaaten näher, weil sie dort **näher am politischen Geschehen sind**.

Dagegen ist „Brüssel“ für viele **weit weg**.

Weit weg besonders auch deshalb, weil für viele die **Entscheidungsprozesse auf EU-Ebene zu komplex und zu intransparent** bleiben.

Häufig unterstellen Menschen **Kontroll- und Demokratiedefizite**. Das hat ja auch das Bundesverfassungsgericht beschäftigt.

Klar ist: Ein schlichtes „**Weiter-so**“ **ist für Europa keine Option!**

Nur: Wie soll sich die EU ändern?

Auf der einen Seite stehen bei dieser Grundsatzdebatte diejenigen mit europaföderalistischen Ideen, die die **EU weiter vertiefen** und **mit mehr Kompetenzen** ausstatten wollen.

Auf der anderen Seite die, die die EU zurückbauen und **Kompetenzen aus Europa zurück an die Nationalstaaten** verlagern wollen.

Für mich gilt:

Klar ist, dass in Zeiten von **Digitalisierung und Globalisierung** die **Problemlösungsfähigkeit der Nationalstaaten** in vielen Bereichen immer schneller – im wahrsten Sinne des Wortes – „an ihre Grenzen“ stößt.

Die **Flüchtlingskrise** hat uns dies zuletzt überdeutlich vor Augen geführt. Aber auch bei dem aktuellen **Thema der Sicherheit** unserer Bürgerinnen und Bürger ist dies offenkundig: Ohne eine gemeinsame europäische Strategie kann es nicht gelingen, der Bedrohungslage des **internationalen Terrorismus umfassend und nachhaltig** Herr zu werden. Auch die international **organisierte** und vernetzte **Kriminalität** können wir effektiver gemeinsam bekämpfen.

Andererseits wäre aber der Schritt zu einer **umfassenden europäischen Gleichmacherei**, verbunden mit einer kleinteiligen Regulierung aller Lebensbereiche, ein **Irrweg**.

Gerade die **Vielfalt der Regionen**, der Kulturen, Sprachen, Gebräuche und Sitten **macht auch die Stärke Europas aus!**

Daher ist der Ruf nach einer EU **richtig**, die sich weniger im Klein-Klein aufreibt, sondern **die großen Aufgaben** löst, die nur gemeinsam gelöst werden können.

Eigentlich ein Anliegen, über das seit dem Maastricht-Vertrag 1992 Einigkeit herrscht. Ein Konzept, das mit dem sog. **Subsidiaritätsprinzip** vertraglich verankert worden ist - das aber in Brüssel nicht immer gelebt wird.

In unserem Grundgesetz, meine Damen und Herren, liegt nach meiner Überzeugung eine **sehr wichtige Handlungsanleitung in dieser Frage.**

Zwar gibt das **Grundgesetz** im Grunde einen **europafreundlichen Weg vor**: Denn sowohl in der **Präambel** als auch im **Art. 23 Abs.1 GG** lässt sich der Auftrag zur Verwirklichung eines vereinten Europas entnehmen.

In der **Lissabon-Entscheidung** des Zweiten Senats hat das Bundesverfassungsgericht aber im Jahr 2009 deutlich gemacht, dass das Grundgesetz einen **Beitritt zu einem europäischen Bundestaat gerade nicht** erlaube.

Dem stehe die im Grundgesetz abgesicherte souveräne Staatlichkeit der Bundesrepublik entgegen.

Und auch in weiteren Entscheidungen hat das Bundesverfassungsgericht bei der Übertragung von Hoheitsrechten immer wieder einen **europafesten Kern unserer Verfassung** betont, wie die festgelegten Strukturprinzipien des Art. 20 Grundgesetz und die Grundrechte.

Gerade die **Wahrung des Demokratieprinzips** stand im Zusammenhang mit Entscheidungen auf europäischer Ebene immer wieder auf dem verfassungsgerichtlichen Prüfstand mit dem Ergebnis:

Der **deutsche (Haushalts-)Gesetzgeber** muss auch bei Einbindung in einen Staatenverbund wie der EU immer noch „**Herr seiner Entschlüsse**“ bleiben!

Anrede!

Ein starkes Europa braucht starke Nationalstaaten!

Nach meiner festen Überzeugung kann es auch jetzt **nicht** um eine **Gesamtrevision der EU** gehen, an dessen Ende - wie manche meinen - eine europäische Regierung stehen könne. Das wäre der völlig **falsche Weg**.

Es gilt jetzt klug zu überlegen, wie Europa **punktuell in den wichtigen Bereichen**, die nach europäischen Lösungen verlangen, **schneller und schlagkräftiger** werden kann.

Nur wenn in den großen Fragen - etwa die weitere Stabilisierung der Eurozone, die Flüchtlingspolitik, Sicherheit - **wesentliche Fortschritte** und für die Menschen **sichtbare Ergebnisse** erzielt werden.

Nur wenn der **Mehrwert des Gemeinsamen** erkennbar wird, gewinnt die EU auch wieder das **Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger**.

Anrede!

Was bedeutet das konkret in Bezug auf die aktuell wohl drängendste Frage, die Grenz- und Einwanderungskontrolle?

Von außen betrachtet, definiert sich der Staat im Sinne der 3-Elemente-Lehre als Staatsgewalt, welche die Gemeinschaft personell als Staatsvolk und territorial als Staatsgebiet organisiert.

Die Europäische Union ist als supranationale Organisation gleichsam eine Ableitung des Staates, die sich ebenfalls territorial (Unionsgebiet) u. personal (Unionsbürgerschaft) definiert. Kein Staat, keine so gestaltete supranationale Gemeinschaft kann dauerhaft existieren, ohne die personale und territoriale Hoheit durchzusetzen.

Deshalb ist die Frage der Außen- und (wenn das nicht funktioniert) vorübergehend der Binnengrenzensicherung so zentral – sowohl für die Staaten der Europäischen Union wie für diese selbst.

Sie sehen, zur Rolle der Nationalstaaten in der Europäischen Union stellen sich - politisch und verfassungsrechtlich - **spannende und hochaktuelle Fragen**. Dafür haben wir **genau den richtigen Experten** eingeladen:

Herr Prof. Huber, gebürtiger Münchner, ist **Richter des Bundesverfassungsgerichts, Lehrstuhlinhaber für Öffentliches Recht und Staatsphilosophie** an der LMU München und **Kenner Europas** - nicht zuletzt dank seiner Gastprofessuren in verschiedenen europäischen Ländern.

Lieber Herr Prof. Huber, ich bin gespannt auf Ihre Antworten auf die "**ewigen Fragen**" und die anschließende Diskussion.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!